

Zeitschrift: Archäologie der Schweiz : Mitteilungsblatt der SGUF = Archéologie suisse : bulletin de la SSPA = Archeologia svizzera : bollettino della SSPA

Herausgeber: Schweizerische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte

Band: 4 (1981)

Heft: 2: Kanton Solothurn

Rubrik: Museen und Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Archäologische Mitteilungen – Informations archéologiques Informazioni archeologiche

Basel

Historisches Museum

Eröffnung der ur- und frühgeschichtlichen Schausammlung

Das am 20. Juni 1981 neu eröffnete Historische Museum Basel hat jetzt erstmals die Möglichkeit, der Öffentlichkeit die reichen Schätze aus der Frühzeit der Stadtgeschichte zu zeigen, für welche es in der Fachwelt bereits bekannt ist. Die archäologische Abteilung befindet sich im Untergeschoss mitten in den alten Fundamenten der älteren Barfüsserkirche. Für die Gestaltung und Ausführung dieser Ausstellung wurden unter der Leitung von R. Moosbrugger-Leu verschiedene Fachleute beigezogen, so dass ein vollständiger Überblick beginnend bei der keltischen Zeit (A. Furger-Gunti) über die römische Epoche (R. Fellmann) bis zum Früh- und Hochmittelalter (R. Moosbrugger-Leu) gegeben werden kann.

Der Rundgang beginnt mit einer grossen Vitrine über die keltische Siedlung bei der alten Gasfabrik (Foto). In der Mitte hängt eine der grossen Weinamphoren, in denen aus der Gegend von Neapel Wein in unsere Gegend transportiert worden ist. Der Rundgang führt weiter zur keltischen Siedlung auf dem Münstehügel mit einem grossen Modell des Murus Gallicus, der ältesten Stadtmauer von Basel. Danach folgen Funde aus der römischen Zeit; neben Waffen und Teilen der militärischen Ausrüstung der Legionäre ist hier vor allem ein Modell des rechtsrheinischen Vorwerks an der Utengasse zu nennen. Einige wichtige Gräber aus der Kastellnekropole Aeschen-



vorstadt leiten über in die frühmittelalterliche Zeit. Hier nehmen die bekannten Funde aus den alamannischen Gräberfeldern Gotterbarmweg und Kleinhüningen einen zentralen Platz ein. Dazu kommen Grabinventare aus dem fränkischen Gräberfeld am Bernerring. Darauf wird die Darstellung der Geschichte des Münsterhügels

wieder aufgenommen, die Funde vom Petersberg eingeschlossen. Alle ausgestellten Objekte sind durch ausführliche Texte erklärt und mit Plänen und Abbildungen illustriert. Diese sind auch in den Führungsheften enthalten, welche an der Museumskasse bezogen werden können.

A. Furger-Gunti

Historisches Museum Olten

Die ur- und frühgeschichtliche Sammlung des Kantons Solothurn

Seit der Eröffnung des »Neuen Museums« der Einwohnergemeinde Olten im Jahre 1931 waren Inventare einzelner Fundstellen und Lesefunde nebeneinander ausgestellt, wobei darauf geachtet worden war, möglichst alle Gemeinden in der Umgebung zu berücksichtigen.

Im Jahre 1976 ergab sich etwas überraschend die Möglichkeit, die Ausstellung nezugestalten. Im 3. Stock konnte eine fast dreimal grössere Grundfläche der ur- und frühgeschichtlichen Sammlung zur Verfügung gestellt werden. Fast gleichzeitig beschloss der Ausschuss für Archäologie (heute: Archäologiekommision) des Kan-

tons Solothurn, die kantonale archäologische Sammlung in Olten zu zentralisieren. Dieser bedeutende Zuwachs musste in die Ausstellung eingearbeitet werden, und es waren nun nach Möglichkeit Fundstücke aus dem ganzen Kanton zu berücksichtigen. Dennoch sollte die Ausstellungsichte verringert und der einzelne Gegenstand verständlich gemacht werden. Das in der Ausstellung nicht benötigte Material sollte in einem Archiv übersichtlich geordnet besonders Interessierten zugänglich sein. Welche Ziele sollten in der neuen Ausstellung verfolgt werden? Entsprechend dem Hauptzweck des Museums entschlossen wir uns zu einer Ausstellung für Laien und Schulen; natürlich durfte das nicht zur Folge haben, dass die wissenschaftliche Richtigkeit der Aussage leidet, wenn auch der Verzicht auf die Möglichkeit, kontroverse

Ansichten und Hypothesen darzustellen, nicht ganz unbedeutend ist.

Wie sollte die Ausstellung gegliedert werden? Fundstellen konnten nicht wieder einfach aneinandergereiht werden, weil auf diese Weise keine klare Vorstellung von den einzelnen Epochen und Entwicklungen entsteht. Zwei Ausstellungsprinzipien boten sich an: Eine rein chronologische oder eine thematische Ordnung. Beide Prinzipien hätten, allein angewandt, beträchtliche Nachteile gehabt: Bei der Chronologischen Ordnung besteht die Gefahr, dass der Überblick über die Entwicklung verlorengeht; bei einer thematischen Ordnung (beispielsweise mit den Abteilungen Wohnung, Nahrung, Kleidung, Werkzeug usw. des früheren Menschen) drohen die Zusammenhänge zwischen den Themata und das Zeitgefühl zu leiden. Schliesslich



Abb. 1
Blick in die Ausstellung



Abb. 2
Neolithisches Steinbeil aus alpinem Gestein, gefunden in Olten. Foto Th. Ledergerber.

Abb. 3
Römische Figurenfibel aus Hägendorf.



wurde ein Nebeneinander der beiden Möglichkeiten gewählt, in dem man dieselbe Erscheinung das eine Mal in ihrer Epoche, das andere Mal im thematischen Zusammenhang sehen kann.

1. Chronologisch geordnete Abteilung (an der Nordwand)

Jede Epoche, von der Altsteinzeit bis zum Frühmittelalter, wird nach dem gleichen Muster behandelt: a) Eine *Schrifttafel* orientiert über die wesentlichen Gegebenheiten der Epoche und Neuerungen; b) auf einer *Karte* werden die Siedlungs- und Fundverhältnisse im Kanton Solothurn in den schweizerischen Rahmen gestellt; c) in einer *halbrunden Vitrine* sind die für die Epoche kennzeichnenden Gegenstände zu sehen; d) in einer *Rundvitrine* ist das Fundmaterial einer repräsentativen Station ausgestellt, damit der Besucher einen Gesamteindruck von den Ergebnissen einer Grabung erhält. Mangels Materials muss bei der jüngeren Eisenzeit auf das Inventar einer Station verzichtet werden; bei der gallorömischen Zeit und dem Frühmittelalter ist angesichts der Materialfülle die Beschränkung auf eine einzige Fundstelle

nicht zu verantworten. Diese bewusst schematische Gestaltung soll Quervergleiche zwischen den einzelnen Epochen ermöglichen.

2. Thematisch geordnete Abteilung (im Innern des Raumes)

Erfahrungsgemäss ist es nicht leicht, sich aus einzelnen Gegenständen ein Bild vom Leben früherer Menschen zu machen. Die meisten Besucher interessieren sich aber für die »kleinen Dinge des Lebens«, beispielsweise: Wie haben die Menschen früher gewohnt? Wovon haben sie sich ernährt? usw. Dieser Teil der Ausstellung soll auf derartige Fragen eine Antwort geben: Einem Problem wird jeweils von der Altsteinzeit bis ins Frühmittelalter nachgegangen und die Entwicklung anhand von Fundgegenständen, Modellen, erklärenden Texten und Zeichnungen in vier Ausstellungseinheiten (je eine für zwei Thematika) dargestellt. Freilich sind gerade diese zentralen Fragen durchaus nicht vollständig geklärt. Deshalb und weil wir uns auf Dokumentationsmaterial aus dem Kanton Solothurn beschränken wollten, können keine lückenlosen Entwicklungen aufgezeigt werden. In der geschilderten Art werden folgende Problemkreise behandelt: a) Nahrung, b) Wohnung, c) Technik (Werkzeug und Waffen), d) Keramik, e) Tracht, f) Verkehr und Handel, g) Bestattung und Religion.

3. Übersichtstabelle (rechts vom Eingang)

Wie schon erwähnt, droht in der chronologisch geordneten Ausstellung der Überblick über die Entwicklungen, in der thematisch geordneten das Zeitgefühl und der Zusammenhang mit andern Lebenskreisen verlorenzugehen. Um diesen Nachteilen entgegenzuwirken, sind die wichtigsten Aussagen auf einer Übersichtstabelle zusammengefasst, die den Nichtfachmann, für den die Ausstellung in erster Linie gedacht ist, bei seinem Eintreten mit den wichtigsten Begriffen und Daten bekanntmachen und ihm am Ende der Besichtigung erlauben soll, seine Eindrücke ein wenig zu ordnen. Eine kleine Vitrine zu jeder Epoche soll dabei helfen, sich leichter wiederzuerinnern.

4. Fundstellenkarte des Kantons Solothurn (an der Westwand)

Der Besucher kann auf einer grossen Karte des Kantons Solothurn die wichtigsten Fundstellen aufleuchten lassen. Damit erhält er einen Eindruck von den Siedlungsverhältnissen in den einzelnen Zeiten und – was für den Besucher aus dem Kanton von Interesse ist – von den Fundverhältnissen an seinem Wohnort. Freilich konnte nicht jeder Fund verzeichnet werden; aus Platzgründen, aber auch um der historischen Zuverlässigkeit willen musste auf die Angabe wenig gesicherter Siedlungsstellen und von Streufunden verzichtet werden.

Hugo Schneider



Abb. 1
Blick auf das 1910 eröffnete Museum der Bally-Museumsstiftung.

Schönenwerd

Die Bally-Museumsstiftung

Wenn Kenner und Sammler vom Bally-Museum in Schönenwerd sprechen, so meinen sie nicht die konzerneigene »Bally-Ausstellung Felsgarten, Schuhmuseum«, sondern das konzernunabhängige Stiftungsmuseum an der Oltnerstrasse 80. Der Stifter dieses Museums, Eduard Bally-Prior (1847–1926), war der älteste Sohn von Carl Franz Bally, Gründer der Bally-Firmen. Nach 54 Jahren eifriger, gewissenhafter Sammeltätigkeit und rund einjähriger Bauzeit eröffnete Eduard Bally am 1. Oktober 1910 sein Museum und übergab die umfangreichen Sammlungen am 1. Januar 1923 der Öffentlichkeit in Form einer Stiftung. Der Bau erwies sich bald einmal als zu klein. Er wurde durch Anbauten erweitert und vom Stifter, kurz vor seinem Tod 1926, wieder eröffnet. In der Stiftungsurkunde führt Eduard Bally-Prior unter anderem aus: »Das Museum soll durch seine reichen wissenschaftlichen Sammlungen und die Mannigfaltigkeit der übrigen Gegenstände einen Anziehungspunkt bilden sowohl für Gelehrte, Studierende und Schulen, wie auch für das Volk, das sich dafür interessiert... Es soll Wissenschaftern und Schulen auf Ersuchen, dem Publikum ... unentgeltlich jeden Sonntagnachmittag zugänglich sein«.

Dies bedeutet für die Familie Bally und die beiden anderen Partner der Stiftung – Kanton und Gemeinde – ein klarer kultureller Auftrag.

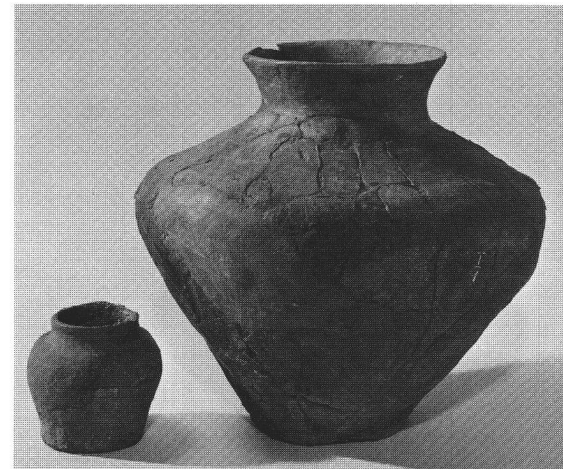
Die Sammlungen

Eduard Bally hat ganz im Stil seiner Zeit nach enzyklopädischen Gesichtspunkten gesammelt. Der heutige Museumsbesucher merkt davon jedoch kaum noch etwas. Gemäss dem vor drei Jahren erarbeiteten Sammlungskonzept wurden grosse Teile der Bestände magaziniert oder verkauft und die Schwerpunkte in den Bereichen Geologie (Mineralogie, Meteoritenkunde, Paläontologie, Petrographie) und Lokalgeschichte (Heimatmuseum, Ur- und Frühgeschichte) gesetzt.

Rund 10000 Mineralstufen schweizerischer und ausländischer Herkunft und die gesamtschweizerisch an erster Stelle stehende Meteoritensammlung (300 Funde/Fälle) haben den weltweit guten Ruf des Bally Museums begründet.

Im Bereich Lokalgeschichte bemerkenswert ist das 1978 eröffnete Heimatmuseum mit Gegenständen und Dokumenten zur Ortsgeschichte, ferner eine rund 700 Negativplatten umfassende Fotothek. Die Abteilung Ur- und Frühgeschichte enthält neben Objekten verschiedener archäologischer Grabungsstätten im In- und Ausland die Bodenfunde aus den Grabungen, die in

Abb. 2
Zwei Tongefässe der Hallstattzeit aus den Grabhügeln von Obergösgen.



den ersten beiden Jahrzehnten dieses Jahrhunderts von Eduard Bally-Prior angeregt und finanziert wurden (vgl. dazu den Beitrag: »Archäologie im Niederamt vor 70 Jahren« S. 87 ff. in diesem Heft).

Öffnungszeiten: Februar–Mai und September–November an allen Sonntagen, Juni–August am 1. und 3. Sonntag des Monats, jeweils 14–17 Uhr; an Ostern, Pfingsten, Eidg. Betttag geschlossen.

Führungen und Besuche ausserhalb der Öffnungszeiten: Nach Vereinbarung mit dem Konservator Rolf Bühler, Postfach 46, 4665 Oftringen.

Rolf Bühler 93

Solothurn

Die Abteilung für Ur- und Frühgeschichte im Pächterhaus des Museums Blumenstein

Im Jahre 1883 wurde der archäologische Saal der Kantonsschule eingerichtet. Als 1900 das Museum errichtet war, dislozierte

man die Objekte ins neue Gebäude an der Werkhofstrasse. Damit war der Grundstock zur kantonalen Archäologischen Sammlung gelegt. J. Heierli ordnete und gliederte sie in die folgenden Abteilungen: Paläolithische Zeit, Neolithische Zeit, Bronzezeit, Eisenzeit, Italisch-ägyptische Abteilung, Römische Epoche, Frühgermanische Periode. Damals fanden neben Objekten aus dem Boden des Kantons auch jungsteinzeitliche und bronzezeitliche Funde aus der Region der Jurarandseen und Stein- und Knochengерäte von der altsteinzeitlichen Balm Schweizersbild im Kanton Schaffhausen Aufnahme. Man suchte sogar, durch Stücke von klassisch antiken Stätten die Ausstellung zu bereichern. Im Verlaufe der Jahrzehnte bildeten jedoch die ur- und frühgeschichtlichen Funde aus dem Kantonsgebiet den umfangreichsten Zuwachs.

Zur Historisch-antiquarischen Abteilung gehörten auch die mittelalterliche und die neuzeitliche Sammlung. Das Museum umfasste zudem die zwei grossen Abteilungen Naturwissenschaft und Kunst. Mehrmals wurde versucht, eine Lösung für die ständig wachsende Raumknappheit zu finden. Erst die siebziger Jahre brachten, bedingt durch umfangreiche Schenkungen, eine völlige Umstrukturierung. Das Gebäude an der Werkhofstrasse dient seit Mai 1981 als Kunstmuseum. Vorher wurde das ehemalige Schulhaus am Klosterplatz zum Naturmuseum umgebaut.

Das Schicksal der Abteilung für Ur- und Frühgeschichte war lange Zeit sehr ungewiss. Man dachte sogar daran, dieses seit Beginn der Museumsaktivität intensiv gepflegte Gebiet vom Programm der städtischen Museen zu streichen. Schliesslich setzte sich eine Kompromisslösung durch. Der bedeutendste Abschnitt der Ur- und Frühgeschichte im Stadtgebiet, die römische Epoche, sollte präsentiert werden. Das umfangreiche Fundgut der übrigen Epochen war mit den ur- und frühgeschichtlichen Funden der Region Olten im Historischen Museum Olten zu vereinigen. Dort sollte im obersten Stockwerk die Ur- und Frühgeschichte des ganzen Kantons dargestellt werden. Das Kellergeschoss wurde für die Studiensammlung vorgesehen.

Für die Ausstellung in Solothurn liess sich nicht leicht ein geeignetes Gebäude finden. Mehrere Varianten wurden geprüft. Der Entscheid fiel zugunsten des Pächterhauses neben dem Historischen Museum Blumenstein. Das Parterre wurde umgebaut; mehrere Räume wandelten sich zu einem einzigen rund 100 m² messenden Ausstellungsraum.

Nun waren gleichzeitig mehrere Arbeiten auszuführen. Das Museum an der Werkhofstrasse musste geräumt werden, damit der Umbau zum Kunstmuseum fristgerecht beginnen konnte. Die archäologische Sammlung wurde vorübergehend ins Dachgeschoss des Werkhofschulhauses disloziert. Das gesamte Fundgut war zu

sichten im Hinblick auf die geplanten Ausstellungen in Olten und Solothurn.

Die Ausstellung umfasst im wesentlichen die früh- bis spätrömischen Jahrhunderte. Sie zeigt Funde, die im Boden des Stadtgebietes geborgen wurden. Die allernächste Umgebung ist gelegentlich einbezogen. Einen beträchtlichen Anteil des Zielpublikums machen Schulen aus; deshalb ist ein knapper Überblick über die Urgeschichte (Alsteinzeit, Jungsteinzeit, Bronzezeit, Eisenzeit) vorangestellt. Da der Boden Solothurns bisher nur spärlich stein- und bronzezeitliche Funde lieferte, sind aus diesen Epochen auch Objekte aus Nachbargemeinden und von Seerandsiedlungen des Bieler- und Neuenburgersees ausgestellt. Um den Übergang zum Mittelalter und zur Neuzeit, die im Hauptgebäude des Museums Blumenstein dargestellt sind, zu erleichtern, sind am Schluss der Ausstellung Funde aus dem Frühmittelalter präsentiert. Sie stammen aus Gräberfeldern der Umgebung.

Die Aussage der Kleinfunde wird bereichert durch Inschriftensteine, die im Lapidarium bei der Jesuitenkirche ausgebaut und ins Pächterhaus transportiert wurden. Der Eponastein und der Jupiterstein belegen die älteste Nennung des Vicus Salodurum. Der Meilenstein verkörpert die Bedeutung Solothurns als Station an der grossen Verbindungsstrasse von Rom nach dem Rheinland. Vor allem bestand die Absicht, die Inschriften zusammen mit den Kleinfunden zu präsentieren, um ein umfassendes Bild der provincialrömischen Zeit zu vermitteln. Zugleich ist erreicht worden, dass den bedeutendsten Inschriftendokumenten grösserer Schutz zuteil wird. Grafiken verdeutlichen dem Besucher die Funktion einzelner Objekte oder stellen sie in einen grösseren Zusammenhang. Der Sarkophag der Flavia Severiana diente ursprünglich der Bestattung. Die Grafik des erst kürzlich aufgefundenen Einblattdruckes von Urs Graf zeigt die Zweitverwendung als Sepulcrum für die Reliquien des Thebäerheiligen und heutigen Stadtpatrons St. Urs. Eine Karte mit dem Netz der römischen Hauptstrassen unterstreicht die Stellung Solothurns an einer wichtigen Reichsstrasse und am Wasserweg der Aare.

Im gewölbten Kellerannex werden wechselnd neuere Funde ausgestellt. Dadurch wird der Kontakt zur aktuellen Archäologie angestrebt. Eine Tondiaschau vermittelt gegenwärtig einen Überblick über die Ur- und Frühgeschichte des Kantons. Der Lesepplatz und die Handbibliothek ermöglichen dem nicht eiligen Besucher, sich über einzelne Probleme eingehend zu orientieren.

Die Ausstellung soll in erster Linie über die provincialrömische Epoche Solothurns informieren. Ein kleiner Blick in die Urgeschichte und ins Frühmittelalter runden das Bild ab.

Ernst Müller



Abb. 1
Blick in die Ausstellung der römischen Funde.

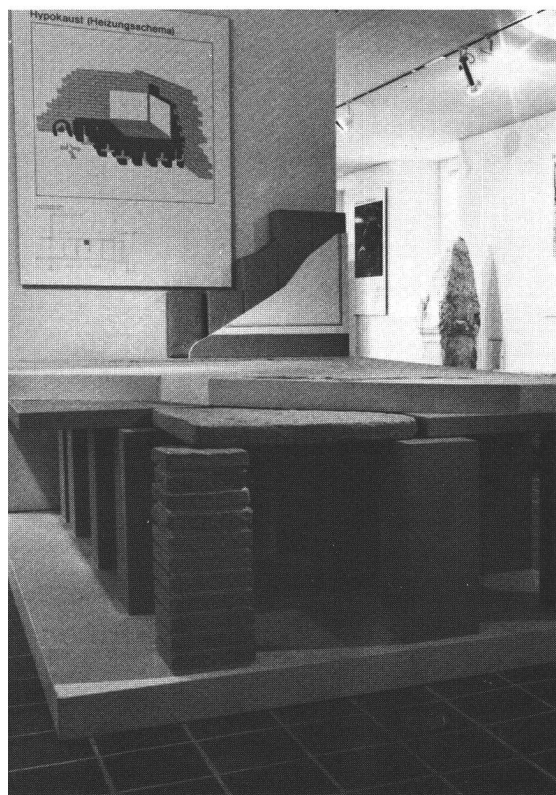


Abb. 2
Rekonstruktion und Erläuterung einer römischen Hypokaustheizung.

Abb. 1
Die Kirche St. Mauritius im Dorfkern von Dornach, in der heute das Heimatmuseum untergebracht ist.

Abb. 2
Das Original der Statue des Heiligen Nepomuk steht heute im Heimatmuseum Dornach; in Dornachbrugg bewacht nun eine Kopie der 1735 geschaffenen Statue die alte Birsbrücke.

Dornach

Das Heimatmuseum Schwarzbubenland

Die Dornacher Dorfkirche, jetzt Heimatmuseum, blickt auf ein hohes Alter zurück. Die Gründung liegt im Dunkeln, aber schon der Umstand, dass sie dem heiligen Mauritius geweiht ist, weist in die Vergangenheit. Bruno Amiet glaubt, dass die Gründung wohl ins 9. Jahrhundert gelegt werden darf. Zum ersten Mal wird die Kirche 1301 erwähnt. Reste aus dieser mittelalterlichen Zeit haben sich bis heute erhalten: Ansätze eines romanischen Gewölbes im Untergeschoss des Turmes, eine Glocke aus dem 14. Jahrhundert und als kostbarster Zeuge der älteste datierbare Taufstein des Kantons, eine Stiftung 1470/1480 des damaligen Schlossherrn Bernhard von Efringen.

Mehrmals ist das Kirchlein und damit auch der Name Dornach weit über die Grenzen hinaus bekannt geworden. Auf dem Stich von 1499/1500 über die Schlacht bei Dornach ist das Gotteshaus mit dem wuchtigen Käsbissenturm abgebildet. Die Leichen des kaiserlichen Feldherrn Graf Heinrich von Fürstenberg und anderer hoher Adelige wurden hier im Chor bestattet. Im Jahre 1759 starb in Basel im Hause des berühmten Mathematikers Johannes Bernoulli der grosse französische Gelehrte Pierre Louis Moreau de Maupertuis. Hier in der Dorfkirche fand er seine letzte Ruhestätte. Eine Gedenktafel befindet sich an einer Seitenwand des Schiffes.

Im Jahre 1939 konnte die katholische Kirchgemeinde Dornach ein neues, modernes Gotteshaus einweihen. Laut Urkunde übernahm die Solothurnische Regierung im Jahre 1941 das alte, leerstehende Gebäude. Der initiative Dr. Otto Kaiser stellte eine Kommission zusammen, die die mühevollen Arbeit übernahm, die Kirche in ein Heimatmuseum umzugestalten. Die Schwierigkeiten bis zur Eröffnung am 11. Juni 1949 konnten gemeistert werden. Schon der erste Aufruf unseres Heimatdichters Albin Fringeli brachte rund 73 000 Franken ein. Im Chor konnten Wandgemälde unter dem Verputz freigelegt werden. Die Jahreszahl 1597 weist auf eine Epoche hin, aus der in unserer Gegend nur

wenig Ähnliches erhalten ist. Es handelt sich hier um eine Stiftung des damaligen Landvogts Hans Gibelin und des Land-schreibers Hans Jakob Soder. Auf die Besucher üben die restaurierten Bilder eine ganz besonder Anziehung aus.

Der Werdegang unseres Heimatmuseums kann hier nur knapp angedeutet werden: Freunde, Gemeinden, Industrie, Kanton und Bund spendeten die nötigen Mittel für den Umbau. Bald stellten sich aber auch Sammler mit ihren Spenden ein. Theo Schweizer aus Olten übergab Teile der Funde aus der Kastelhöhle im Kaltbrunnental. Eine Auswahl von Klingen, Schabern und Bohrern aus Feuerstein und Speerspitzen, Nähnadeln und Ahlen aus Rentierknochen interessieren auch Besucher eines Heimatmuseums. Eine wertvolle Fortsetzung stellt die Sammlung von Arthur Erzer dar: Funde aus der Steinzeit bis ins frühe Mittelalter, auch viele alte Gewehre.

Prof. Dr. Künzli und Dr. O. Kaiser spendeten eine reiche Auswahl von Fossilien und Literatur über unsern Jurageologen Amanz Gressly.

Besonders dankbar sind wir dem eifrigen Sammler Emil Wiggli. Die volkskundlichen Geräte und Möbelstücke aus dem Dorneckberg, aber auch die wertvollen alten Stiche bilden eine Grundlage des Museums.

Die kostbare Statue des heiligen Nepomuk, die seit 1735 auf der Brücke in Dornachbrugg stand, fand einen definitiven Platz im Chor.

In einem Anbau und einem separaten Geräteschuppen können grössere Objekte, Wagen, Kutschen, Feuerspritzen und vieles Andere untergebracht werden.

Wir müssen uns beschränken. Den Sammlungen in Basel oder Solothurn wollen wir nicht nacheifern. Unser Museum soll das Besondere der engeren Heimat widerspiegeln!

Öffnungszeiten: Frühjahr bis Herbst jeweils Sonntag 15-17 Uhr.

Richard Boder



Delémont

*Exposition au Musée jurassien:
»Jura, treize siècles de civilisation
chrétienne« avec la célèbre Bible de
Moutier-Grandval*

Les fouilles archéologiques pratiquées dans le Jura à la fin du siècle passé ont mis à jour deux objets intéressants: une plaque-boucle de ceinture en fer, décorée d'argent, sur laquelle est représenté Daniel dans la fosse aux lions, découverte à Cras-Chalet près de Bonfol, datant du VI^e siècle; une bague en bronze sur laquelle est gravée la face d'un personnage barbu et apparaît l'inscription MONAC..., découverte à Bassecourt, datant du VII^e siècle. Le motif de Daniel et les lettres MONAC (moine) sont les premiers témoins du christianisme dans le Jura. Les deux objets, qui seront décrits et photographiés en tête du catalogue, auront leur place d'honneur dans l'exposition »Jura, treize siècles de civilisation chrétienne« qui occupera les locaux du Musée jurassien de Delémont du 16 mai au 20 septembre 1981. Les »treize siècles« auxquels le titre de l'exposition fait allusion, c'est l'âge de la plaque et de la bague, c'est l'âge des monastères de

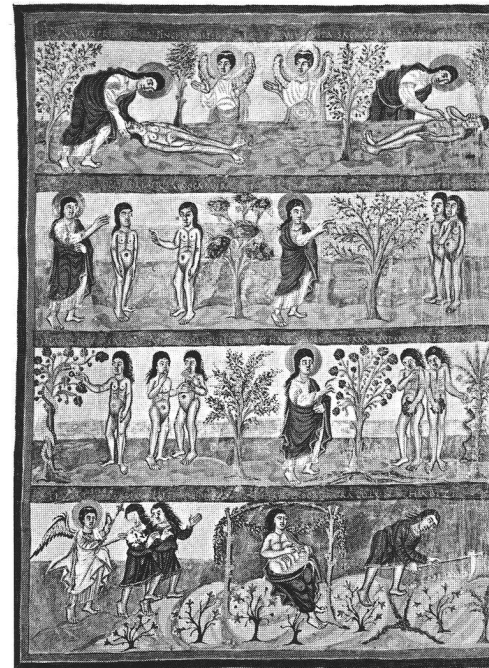
Moutier-Grandval, de Saint-Ursanne et de Saint-Imier, c'est l'âge de la crose abbatiale la plus ancienne du monde, la crose de saint Germain, abbé de Moutier décédé en 675.

A côté de la crose, au centre de l'exposition, trônera la Bible de Moutier-Grandval, bible tourangelles écrite et illustrée au IX^e siècle, trésor inestimable de la British Library qui a quitté Delémont il y a 160 ans et qui y revient pour quatre mois par la bonne volonté de ses propriétaires londoniens. Plus de 80 objets, les plus précieux du patrimoine religieux jurassien, seront mis en valeur autour de la Bible, parmi lesquels les pièces prestigieuses que possède le Musée historique de Berne.

Le retour de la Bible de Moutier-Grandval dans le nouveau canton est un événement religieux et patriotique: il sera entouré d'une série de manifestations culturelles, animations, excursions, concerts et conférences.

Renseignements et commande du catalogue au Musée jurassien, Delémont, tél. (066) 22 80 77.

Jean-Louis Rais



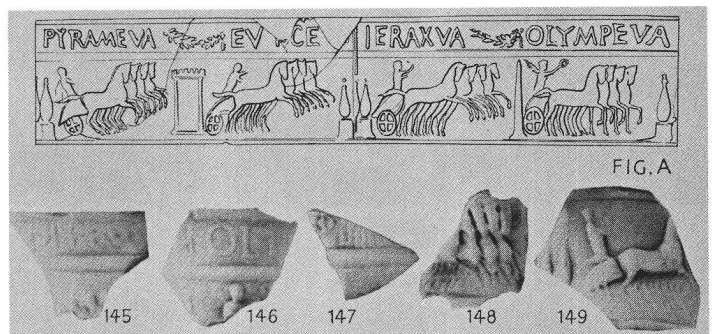
Wieder lieferbar: *

Ludwig Berger

Römische Gläser aus Vindonissa

Veröffentlichungen der Gesellschaft Pro Vindonissa
Band 4 (1960); berichtigter Nachdruck 1980
100 Seiten und 22 Tafeln

Preis Fr. 45.- (für Mitglieder der Gesellschaft
Pro Vindonissa Fr. 36.-)



Archäologischer Dienst des Kantons Bern
Service archéologique du canton de Berne

Stellenausschreibung

Beim Archäologischen Dienst des Kantons Bern ist die Stelle eines

wissenschaftlichen Beamten

neu zu besetzen.

Wahlerfordernisse: abgeschlossenes Studium mit Hauptfach Urgeschichte, wenn möglich mit guten Kenntnissen in provincialrömischer Archäologie.

Erwartet werden ferner: längere Grabungs-, Auswertungs- und Publikationspraxis. Sicherheit in der Durchführung von Felduntersuchungen. Eignung zur Personalführung, Verhandlungstaktik sowie organisatorische und administrative Fähigkeiten. Die Anstellung ist vorläufig befristet bis zum 31. Oktober 1983.

Besoldung nach kantonalem Dekret. Amtsantritt nach Übereinkunft.

Bewerbungen sind schriftlich und mit den üblichen Unterlagen bis zum 15. Juli 1981 zu richten an die Erziehungsdirektion des Kantons Bern, Direktionssekretariat, Sulgeneckstrasse 70, 3005 Bern.